

See discussions, stats, and author profiles for this publication at: <https://www.researchgate.net/publication/315475186>

# Egon Erwin Kisch: Die drei Kühe. Eine Bauerngeschichte zwischen Tirol und Spanien. Herausgegeben und kommentiert von Joachim Gatterer

Chapter · January 2013

CITATIONS  
0

READS  
37

1 author:



Matthias Scantamburlo  
University of Deusto

9 PUBLICATIONS 13 CITATIONS

[SEE PROFILE](#)

**Egon Erwin Kisch: Die drei Kühe. Eine Bauerngeschichte zwischen Tirol und Spanien. Mit Illustrationen von Amado Oliver Mauprivelz. Herausgegeben und kommentiert von Joachim Gatterer. Bozen: Raetia 2012**

Lebensgeschichten von Tirolern im Spanischen Bürgerkrieg erfreuen sich in letzter Zeit zunehmender Beliebtheit. Für die im Tiroler Raum eher ungewöhnliche Thematik zeugen davon immerhin drei Publikationen der letzten fünf Jahre. Ein sensationeller Fund von historischem Bildmaterial ermöglichte 2007 die Veröffentlichung des Bilderkatalogs „Legionari. Ein Südtiroler im Spanischen Bürgerkrieg (1936–1939)“. Die HerausgeberInnen Andrea di Michele, Marina Miquel und Margarida Sala dokumentieren darin die Geschichte des Südtirolers Guglielmo Sandri, der als italienischer Söldner aufseiten der Franquisten im Spanischen Bürgerkrieg kämpfte.

Im Jahr 2010 erscheint die Kollektivbiografie „Ich bekämpfte jeden Faschismus. Lebenswege Tiroler Spanienkämpfer“ von Friederich Stepanek. Der Innsbrucker Historiker recherchiert in seiner Arbeit mehrere Biografien von Tiroler Rotspanienkämpfern, analysiert dabei in kollektivbiografischer Perspektive mögliche Beweggründe für ihren freiwilligen Kriegseintritt und widmet sich insbesondere ihren Erfahrungen nach Kriegsende. Eine der Biografien beschreibt darin den außergewöhnlichen Lebensweg des Max Bair, der 1938 von Egon Erwin Kisch in der Reportage „Die drei Kühe. Eine Bauerngeschichte zwischen Tirol und Spanien“ literarisch verarbeitet wurde.

Zwei Jahre später wird die in Tirol quasi vergessene Geschichte des Egon Erwin Kisch vom Historiker Joachim Gatterer wiederentdeckt und mit einem umfassenden Nachwort herausgegeben. Anders als seine Fachkollegen, denen es vor allem um die (dringend erforderliche) wissenschaftliche Aufarbeitung der Biografien

und die Dekonstruktion des „Mythos Spanien“ ging, wechselt Gatterer in seinem Kommentar die Perspektive und rückt anhand Kischs Reportage die emanzipatorische Leistung eines Menschen in den Mittelpunkt.

Kischs Reportage erzählt von Max Bair, einem Tiroler Kleinbauern aus dem Wipptal, der zwanzigjährig den hoch verschuldeten Hof seines verstorbenen Vaters übernimmt. Der Linzer Arbeiter Johann Knotzer (Winkler), den er aufgrund der schweren wirtschaftlichen Lage als „Kostgänger“ am Hof aufgenommen hat, bringt den bis dahin unpolitischen Bauer mit sozialistischem Gedankengut in Kontakt und erzählt ihm vom Bürgerkrieg in Spanien. Aus ideologischer Überzeugung sowie aus Mangel an sozialen Aufstiegschancen beschließt Bair nun gemeinsam mit Johann (Winkler), Ludwig (Geir) und Stefan (Zlatinger), im Juni 1937 nach Spanien zu reisen, um sich dort auf Seiten der Republik am Bürgerkrieg zu beteiligen. Um die Reise für alle vier überhaupt finanzieren zu können, ist Bair gezwungen seine drei Kühe zu verkaufen. Mit einem Ticket zur Weltausstellung fahren die vier Genossen daraufhin mit dem Zug von Innsbruck nach Paris und von dort aus weiter nach Spanien, wo sie nach einer kurzen Ausbildung in die 11. Internationale Brigade, 4. Bataillon (Bataillon 12. Februar) aufgenommen werden. Nach einem Einsatz in der Schlacht von Brunete wird Bair zuerst zum Unteroffizier, dann zum Sergeanten ernannt. Am 24. August 1937 wird Bair bei Quinto durch einen Scharfschützen schwer verwundet und in das Lazarett nach Benicàssim gebracht, wo er Bücher liest, mit dem „rasenden Reporter“ Egon Erwin Kisch Bekanntschaft macht und ihm seine abenteuerliche Geschichte erzählt.

Damit aus Max Bairs außergewöhnlichem Aufbruch in den Spanischen Bürgerkrieg schließlich eine anziehende und vor allem wirksame Erzählung wurde, organisierte Kisch bewusst die dafür notwendigen „Zufälle“. Nach Joachim Gatterer mache eben diese Fähigkeit, fehlende Lücken mit „logischer Phantasie“ zu füllen, einen guten Erzähler aus.

Mit den literarischen Fähigkeiten Egon Erwin Kischs beschäftigt sich Gatterer am Beginn seines Kommentars in „Die drei Kühe“. Der marxistisch geschulte Kisch, für den die Wahrheit jenseits historischer Details, in den sozialen Bindungen der Menschen und ihrer Milieus liegt, versucht in seinen Reportagen Erkenntnisse über die sozialen und ökonomischen Abhängigkeitsverhältnisse zu vermitteln. Diese sollen durch das Feilen an den kleinsten formalen Elementen durchschaubar und für jedermann verständlich gemacht werden. Gatterer erkennt dies auch in „Die drei Kühe“, wo Kisch durch eine Bauerngeschichte im (formalen) Stile Berthold Auerbachs und einigen Formelementen (Bair war z. B. für kurze Zeit Polizist im Ständestaat und besaß vermutlich nur zwei Kühe) die sozialen

Verhältnisse in Tirol anschaulich darstellt, die einem Kleinbauern jegliche Möglichkeit auf sozialen Aufstieg verwehren.

Max Bair, so Gatterer, findet sein Glück, indem er Egon Erwin Kisch begegnet. Die beiden treffen sich Ende Juli 1937 das erste Mal bei Brunete an der Front und im Oktober desselben Jahres ein zweites Mal in einem Lazarett im katalanischen Benicàssim, wo aus dem Treffen zweier Menschen mit Lebensgeschichten, wie sie unterschiedlicher kaum sein können, eine tiefe Freundschaft entsteht.

Bair lieferte dem „rasenden Reporter“, der neben Solidaritätsbekundungen mit den Interbrigadisten auch über den Kriegsverlauf und seine Akteure schrieb, eine ideale Geschichte, die Merkmale eines Bildungsromans aufweist. Nach solchem Muster unterstreicht Kisch die emanzipatorische Leistung des Max Bair, der zur Auffassung gelangt ist, dass soziale Umstände nur durch eigenes Zutun verändert werden können und dadurch die Basis schafft, sich aus einer ausweglosen Situation zu befreien. Max Bairs „geistiger Weg“ in den Krieg, so Gatterer, sei beispielhaft für viele (Tiroler) Interbrigadisten, allerdings verkörpere er die nahezu perfekte Heldenfigur, da er seine Kühe nicht nur im Eigeninteresse, sondern auch deshalb verkaufte, um seinen Genossen die Reise nach Spanien überhaupt finanzieren zu können.

Kisch verfasste seine Reportage, die zum ersten Mal in Form einer Broschüre mit Illustrationen von Amado Oliver Mauprivel im Frühjahr 1938 erschien, in erster Linie für die Milizionäre an der Front. Eine zweite Abschrift von „Die drei Kühe“ gelangte im selben Jahr nach Frankreich und erschien in der Aprilausgabe der deutschen Exilzeitschrift „Das Wort“ in einer Auflage von 10.000 Exemplaren. Diese wurde dann von Moskau aus in 14 Länder der Welt geschickt. 1939 wurde die Geschichte ins Russische und Englische übersetzt.

Joachim Gatterer geht in seinem Kommentar zu „Die drei Kühe“ nicht nur auf das Werk selbst ein, sondern vergleicht es auch mit der damaligen Tiroler Literatur. Dabei kommt er zum Schluss, dass es in Tirol nichts Vergleichbares zu Kischs Geschichte gibt, denn während in der Tiroler Bauernliteratur des 19. Jahrhunderts eine Überwindung des bäuerlichen Milieus nicht möglich ist, wird dieses in den Werken der Zwischenkriegszeit geradezu hochstilisiert. Anleihen für seine Geschichte könnte sich Kisch allerdings vom bayrischen Schriftsteller Oskar Maria Graf geholt haben, der mit Banscho eine ähnliche Figur zu Max Bair entwirft. Ob „Die drei Kühe“ Tiroler Literatur seien, beantwortet Gatterer folgendermaßen: „Kisch ist Weltliteratur, in einer Form wie es sie in Tirol nie gegeben hat“, und weist dabei auf die größere Ähnlichkeit zu John Steinbecks Roman „The Grapes of Wrath“ (Früchte des Zorns) hin.

Was wurde aus unserem Held? Dem Leben des Max Bair nach dem Krieg widmet Gatterer den letzten Teil seines Kommentars. 1938, noch während des Kriegs, wird Bair nach Paris evakuiert und schließlich in die Sowjetunion umgesiedelt. Nach Kriegsende kehrt Bair zurück nach Österreich und wird als KPÖ-Sekretär in Tirol eingesetzt. Wie andere Spanienkämpfer kann er als „stigmatisierter Kommunist“ in seiner Heimat allerdings nicht mehr Fuß fassen. Nach der Absetzung von seinem Posten verkauft er endgültig seinen Hof und holt in Wien seine Schulausbildung nach. 1950 übersiedelt er mit seiner zweiten Lebensgefährtin unter dem Namen Martin Jäger in die DDR. Im Gegensatz zu Österreich profitiert Bair in der DDR, wo die staatliche Erinnerungspolitik einen umfassenden „Interbrigadenkult“ gefördert hat, von seinem Status als ehemaliger Spanienkämpfer. Nach einem Hochschulstudium erhält er eine Anstellung in der für die Fünfjahrespläne zuständigen staatlichen Plankommission. Max Bair stirbt am 25. Juli 2000 in Berlin, nach Tirol kehrte er nur noch als Besucher zurück. „Wer geistig ausbricht, kann physisch nicht mehr zurückkehren, ohne seine alte Welt zu verändern oder ideellen Bankrott zu erklären“, schreibt Joachim Gatterer zum Lebensweg des Max Bair, den er im Anhang seiner Publikation durch zusätzliche originale Quellen und Bilder dokumentiert.

Die geniale Reportage Kischs, die authentischen Illustrationen und Dokumente aber auch ein hervorragend recherchiertes Nachwort machen Gatterers Veröffentlichung zu einer besonders interessanten und wirkungsvollen crónica apasionada, einem leidenschaftlichen Bericht ganz im Stile des katalanischen Historikers und anarchistischen Spanienkämpfers Abel Paz, der einige seiner Geschichten über den Spanischen Bürgerkrieg auf diese Art und Weise bezeichnete. Joachim Gatterer unternimmt darin den Versuch, die 1980 das letzte Mal im „Gaismair-Kalender“ veröffentlichten „Drei Kühe“ und die narrative Figur des Max Bair in das kollektive Bewusstsein zu integrieren. Obwohl er dabei die Fakten nicht außer Auge lässt, hält auch er sich wie Kisch am folgenden Prinzip Bertold Brechts: „Menschen gänzlich erklären zu wollen, hieße, ihnen ihren Charme zu nehmen, sie zu domestizieren. Es hieße nicht sie kennenzulernen.“

*Matthias Scantamburlo*  
*matthias.scantamburlo@student.uibk.ac.at*